Zeitschrift: Neue Berner Schul-Zeitung

Herausgeber: E. Schüler

Band: 2 (1859)

Heft: 8

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 20.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Nro. 8.

Neue Berner Schul-Zeitung.

Zweiter Jahrgang.

Biel. Samstag den 19. Februar 1859.

Dieses wöchentlich einmal, je Samstags erscheinende Blatt kostet franko durch die ganze Schweiz jährlich Fr. 4. 20, halbjährl. Fr. 2. 20. — Bestellungen nehmen alle Postämter an. In Biel die Expedition. — Insertionsgebühr: 10 Cent. die Zeile.

Ueber die Schrift:
„Der Sprachunterricht in der Volksschule
von H. Morf, Seminardirektor in Münchenbuchsee".
Bern 1857.

(Eingesandt von einem Lehrer im Kant. Bern.)

VI.

Als in Preußen die Periode der „Umkehr in der Wissenschaft" eintrat, erging allererst ein Verdammungsurtheil gegen die moderne Volksschule. Der grammatische und realistische Unterricht wurde aus der Volksschule verbannt und überhaupt das Lehrgebiet und der Lernstoff auf den geringsten Umfang beschränkt, ganz in der Art, wie die Jesuiten die Volksschulen des Kantons Freiburg zurichteten und wie neuerdings Herr Segesser die des Kantons Luzern zuzurichten vorschlägt. Damit die Umkehr der modernen Volksschule in Preußen mit sicherm Stabe geleitet werde, kommandirte man invalide Unteroffiziere auf die Schulposten.

Es war aber den Professoren der Umkehr: Hengstenberg, Stahl, Leo und Consorten an dieser Purifikation der Volksschule selbst noch nicht genug; unter ihrem Einflusse wurden jene Regulative erlassen, welche den „eigentlichen" Sprachunterricht, „den logisch grammatischen", selbst auch in den Lehrerseminarien, den Stadtschulen u. s. w. untersagten. Man durfte etwa so nebenher einige grammatische Uebungen treiben, aber ja nicht nach einem systematischen Gange unter Vorlage eines grammatischen Schulbuches. Es ist begreiflich, daß hinsichtlich des unumgänglichen Sprachunterrichtes, wenigstens unumgänglich in den bezeichneten Mittelschulen, ein gewisser Nothstand eintrat. Bekanntlich macht die Noth erfinderisch, und die Herren Schulze, Hiecke, Thrümer, Kellner, Körner u. n. A. gelangten wirklich zu der Erfindung, daß man den grammatischen Unterricht an den sonstigen Lesestoff anknüpfen könne. Für erfahrene schweizerische Schulmänner und ältere Schullehrer hatte diese Erfindung keinen besondern Reiz; denn was jene Herrn angeblich erfunden, das war schon dreißig Jahre früher in vielen schweizerischen Schulen gekannt und geübt, aber als unzulänglich ohne Widerspruch aufgegeben worden.

Es gibt überall, so namentlich auch im Preußenland, eine gute Anzahl Leute, die zur Absprecherei und Großsprecherei besondere Neigung und Anlage haben. Die Erfinder der neuen Methode, in dialektischen Künsten ihrem großen Meister Stahl nacheifernd, zeigten in Reden und Schriften, wie „eitel, hohl und verwerflich" der grammatische Unterricht nach den Sprachbüchern der letzten Dezennien gewesen. Die meisten und angesehensten Schulmänner dieser Zeit mußten als die erbärmlichsten Schwachköpfe erscheinen. Ja einige von der Genossenschaft übten noch ganz besondere dialektische Kunststücke: sie erdachten irgend einen theoretischen Unsinn oder eine praktische Dummheit, erörterten Beides sehr ausführlich und schoben es dann jenen schwachköpfigen Schulmännern in die Schuhe, mit der Anschuldigung, das seien deren Gedanken und Thaten. Auch Hr. Morf hat sich, wie wir schon im ersten Artikel gezeigt und noch weiter nachweisen werden, auf diese Höhe subtiler Dialektik erhoben.

Die Periode der Umkehr ist — dem Himmel sei gedankt! — auch für Preußen abgelaufen. *) Doch bevor sie noch geendigt, verblühte schon der Ruhm der Erfinder jener Sprachmethode. Das erste Heft der Rheinischen Blätter 1858 (Januar und Februar) z. B. faßt das Urtheil, das die Erfahrung spricht, in folgende Sätze zusammen:

„Was der Sprachunterricht nach Kellner und Otto „unter den Händen von 9/10 der Lehrer produzirt hat, ist „nichts Geringeres gewesen, als chaotische Verwirrung, un„erträgliche Verwässerung des Lehrstoffes, wie man solches „in den Schulen wahrgenommen hat, wie es aber auch aus „dem „Praktischen Schulmanne" von Körner erkannt werden „kann, wo sich jetzt Dutzende von Lehrern darin gefallen, „die schönsten Lesestücke so zu zerpflücken, daß selbst einem „starken Magen dabei übel werden muß. Eine wahre Fund„grube für schwatzsüchtige Menschen! Wie muß Kindern „dabei zu Muthe werden! Ich habe davor einen wahren „Greuel. — Aber was macht sich der „Praktische Schul„mann" daraus, wenn die Lehrer dadurch zu gelehrtthuen„dem Schein verleitet und die schönsten Musterstücke ver„hunzt werden!" —

Hr. Morf wird sich davor verwahren, daß man dieses Urtheil auch auf seinen Sprachunterricht bezieht. Er, der ja S. 84 ausdrücklich fordert, daß vorzüglich die Kinder sprechen und der Lehrer sich der Schweigsamkeit befleiße — will sicherlich nicht dazu beitragen, schwatzsüchtige Menschen zu bilden. Wir behaupten keineswegs, daß Hr. Morf solches absichtlich wolle; aber wir behaupten, daß die von ihm ausgeführte und empfohlene Methode zu diesem traurigen Resultate führen müsse, wenigstens in sehr vielen

*) Wenn man liest, wie die sog. evang. Kirchenzeitung (Hengstenberg) das Jahr 1859 mit einem schauerlichen prophetischen Fluche begrüßt, so bekommt man einen Vorgeschmack von der Verweiflungswuth dieser Fanatiker.

Schulen. Wer die Anweisung gibt, über ein Lesestück Fünfzigerlei zu reden und zu lehren, der gibt Anweisung zu Schwätzereien. Und wenn es wahr ist, was Viele behaupten, daß ältere Leute gerne schwatzen und daß angehende Lehrer besondere Neigung und Lust zum Vielsprechen und Absprechen haben, so ist in dieser Richtung der Sprachunterricht des Hrn. Morf, wie er in seinem Büchlein vorliegt, ein sehr gefährlicher Unterricht.

Von einer neuen Methode kann also, wie schon bemerkt, nicht die Rede sein; in der Schweiz allein sprechen tausend erfahrene Zungen dagegen. Ob aber eine Methode neu sei oder nicht: wenn sie nur zweckmäßig ist. Ja wir sind vollkommen damit einverstanden, daß man zur ältern Methode zurückkehre, sobald sie erwiesenermaßen die bessere ist.

Wir geben zu, daß ein Lehrer, der vorzügliches Lehrtalent und gediegene grammatische Kenntnisse besitzt, und der zudem mit festem Ordnungssinn die Ergebnisse des Unterrichts zusammenfaßt und zusammenhält, auch ohne einen besondern grammatischen Lernstoff, durch Benützung sonstigen Lesestoffes ganz befriedigenden Sprachunterricht ertheilen kann. Wir geben noch weiter zu, daß ein solcher Lehrer in dieser Richtung durch einzelne Lektionen, auch bei einem Visitator oder einem zahlreichen Auditorium recht beifällige Theilnahme erregen kann. Solche Lektionen sind gar nicht übel dazu geeignet, das vorzügliche Lehrtalent vor der Welt glänzen und leuchten zu lassen; weit mehr, als bei einem stufenmäßig und stätig fortschreitenden Unterrichte mit bestimmten und beschränkten Aufgaben. Wenn aber etwa der umsichtige Visitator ein Semester hindurch den meisten Lektionen beiwohnte, so würde er Manches wahrnehmen, was ihm starke Zweifel erregte, selbst bei einem vorzüglichen Lehrer.

Ja, selbst bei einem vorzüglichen Lehrer! Und was dann erst bei der überaus zahlreichen Klasse der mittelmäßigen? bei den schwachen, unstäten, trägen, matten? Bei allen diesen, wir behaupten es auf Erfahrungen gestützt und Diesterweg bezeugt es ausdrücklich, kann nach der bezeichneten Methode nur Verwirrung, Zerfahrenheit und somit verderbliche Wirkung eintreten.

Auch Hr. Morf scheint in dieser Hinsicht nicht ohne Besorgnisse zu sein. Hören wir, was er diesfalls sagt, S. 150:

„Damit Ordnung, Klarheit und Zusammen-
„hang auch für den Schüler in dem durch Behandlung von
„Lesestücken gewonnenen grammatischen Wissen herrsche, stellt
„der Lehrer jeden Monat in einigen Stunden die entwickelten
„Lehren übersichtlich zusammen und läßt die Schüler die
„Belegstellen aus dem Lesebuch selbst aufsuchen."

Also von diesen monatlichen Zusammenstellungen hängt Ordnung, Klarheit und Zusammenhang des ganzen Unterrichtes ab! Das ist ein merkwürdiges Geständniß.— Vom 3. bis und mit dem 10. Schuljahr läßt Herr Morf grammatischen Unterricht ertheilen; es gibt demnach bei 11 Schulmonaten jährlich, im Ganzen acht und achtzig Übersichten! — Dieselben müssen behufs der überaus nothwendigen Repetitionen in ihrer Reihenfolge aufbehalten, also von den Schülern abgeschrieben werden. Angenommen, so eine monatliche Uebersicht nähme auch nur eine Quartseite ein, so erhielte der Schüler ein Uebersichtenheft von wenigstens 88 Seiten. Primarlehrer wissen darüber zu berichten, wie dergleichen übersichtliche Arbeiten bei vielen ihrer Schüler ausfallen. — Ist es nicht eine wahrhaft lächerliche Caprice, lieber zu solchen Auskunftsmitteln zu greifen, als in die Schulbücher denjenigen Stoff, der Ordnung, Klarheit und Zusammenhang in den grammatischen Unterricht bringt, als besondere Abschnitte aufzunehmen! Auch Hr. Morf fordert bestimmt, daß alle grammatische Uebung sich an den sonstigen Lesestoff anknüpfe und anschließe. Er sagt S. 22: „Die Grammatik spricht zum Schüler im und durch das Lesebuch." (Hoffentlich besser, als Hr. Morf in diesem grammatisch unrichtigen Satze!) Und über die „Elementargrammatiker" kann er nicht Tadel und Hohn genug ausgießen.

Die Reformschule, — das möge Hr. Morf sich merken! — kennt und anerkennt keine „Elementargrammatik." Sie hat den Unterricht der Volksschule nach Entwickelungs- und Bildungsstufen gegliedert, und auf der Elementarstufe, bis zum 3. oder auch zum 4. Schuljahr, gibt sie nur elementarischen Unterricht, zu welchem ein grammatischer gar nicht gezogen werden darf. Die Reformschule darf nicht gestatten, daß schon im dritten Schuljahr, wie Hr. Morf will und thut, grammatische Uebungen des Langen und Breiten vorgenommen werden. Der Standpunkt, auf welchen der grammatische Unterricht der Reformschule in den letzten Jahren gelangte, ist folgender:

In dem Schulbuche für die zweite Stufe *) (Realstufe) sind in besondern, methodisch geordneten Abschnitten Mustersätze und Aufgaben zu grammatischen Uebungen dargeboten. Der Inhalt der Mustersätze bezieht sich zumeist auf das, was der Schüler bisher in den Schulbüchern gelesen hat oder gleichzeitig liest; die Aufgaben zu Satzbildungen weisen auf Lesestücke der biblischen Geschichte und der Realfächer hin, aus welchen der Inhalt der Sätze zu holen und in den einzuübenden grammatischen Formen zu geben ist. An den Mustersätzen werden die nothwendigen grammatischen Lehren und Regeln nachgewiesen und in der Lösung der Aufgaben werden diese vom Schüler unter gleichzeitiger praktischer Sprachbildung zur Sicherheit und Festigkeit eingeübt. So dienen die grammatischen Uebungen wesentlich dazu, die Schüler zum Nachdenken über den Lesestoff anzuregen, den Hauptinhalt in den grammatischen Satzübungen zu wiederholen und im Verständniß und Gedächtniß zu befestigen. Die Reihenfolge der Mustersätze gibt dem ganzen Unterrichtsgange Ordnung, Klarheit und Zusammenhang, und die Aufgabenlösung ist eine fortdauernde Prüfung und Erprobung darüber, ob der Schüler die Sache richtig und vollständig aufgefaßt habe. Zugleich bietet sie die vortrefflichste Art zur stillen Selbstbethätigung der Schüler. Neben diesen synthetischen Uebungen werden die analytischen sorgfältig und häufig fortgeführt, was wiederholt und ausdrücklich gefordert ist.

Das ist hinsichtlich des grammatischen Unterrichts der jetzige Standpunkt der Reformschule. Sie ist nicht bei den ersten Versuchen, die sie vor fast dreißig Jahren machte, stehen geblieben; sie hat unermüdet an der Vereinfachung und Verbesserung gearbeitet, die eignen Erfahrungen benützend, und den Rath der Freunde sowie auch den Tadel der Gegner beachtend.

Wenn Hr. Morf diesen Standpunkt der Reformschule nicht kennt, so mögen seine direkten und indirekten Angriffe einigermaßen in seiner Unkenntniß entschuldigt werden; wenn er aber wirklich diesen Standpunkt kennt, verdienen jene Angriffe die schärfste Rüge.

S. 21. sagt Hr. Morf: „Die Grammatik um ihrer „selbst willen treiben (u. s. w.) ist zweck- und nutzlos." Wer hat denn aber je dies gethan? Der ärmlichste Pedant, der je grammatischen Unterricht ertheilt hat, wußte immerhin, daß derselbe die Uebung des Verstandes und des Gedächtnisses, die Aneignung eines sichern Sprachverständnisses und eines richtigen Sprachausdruckes zum Zweck habe. Da hat Hr. Morf abermals einen Unsinn erdacht und möchte denselben andern Leuten in die Schuhe schütten.

---

*) Vergleiche die thurgauischen Schulbücher!

S. 148 spricht er von der „Kehrseite" seiner Methode und thut, als ob Diejenigen, welche nach dieser Richtung gehen, einseitig nur synthetische Uebung trieben und die analytischen ganz verabsäumten, dabei citirt er dann fremde, unbekannte Thorheiten, und will die Lehrer glauben machen, als ob Jeder, der synthetische Uebungen triebe, gerade solche Thorheiten zum Muster nehmen müßte.

Wir könnten noch viele Stellen anführen, welche zu der Ansicht berechtigen, Hr. Morf habe allerdings nicht immer nach bestem Wissen und Gewissen geschrieben; für diesmal aber wollen wir nur noch auf eine Lektion hinweisen, die mit der Belehrung über die „gute Anna und den bösen Klaus" und mit der Fabeldeutung von „Roß und Stier" ein nicht gar zierliches Kleeblatt pädagogischer Weisheit bildet.

S. 187 wird als Lesestück ein schönes Wort von Luther über den hohen Werth der Bibel mitgetheilt.

S. 198 will Hr. Morf dem Lehrer Anleitung geben, wie dieses Lesestück in der Schule behandelt werden soll. Er beginnt seine Anrede an die Kinder mit folgenden Worten:

„Ihr wisset, liebe Schüler, wie leichtfertig oft über „die Bibel gesprochen wird und wie geschwind ein sol„ches Wort Anklang findet. Und doch sind die Spötter „gerade die, die von dem heiligen Buche reden wie die „Blinden von den Farben u. s. w. Haltet euch nicht „zu diesen Elendesten. Wendet euch mit Abscheu von „ihnen und dem Spotte weg."

Gegen den Inhalt dieser Worte an und für sich wollen wir nichts einwenden; aber daß dieselben an Kinder gerichtet werden, ist uns rein unbegreiflich. „Ihr wisset ꝛc." ruft Hr. Morf den Kindern zu. Nein! Hr. Morf, die Kinder wissen das eben nicht. Es gibt Tausende von Familien in welchen nie ein Spott über die Bibel laut wird; es gibt Tausende von Schulkindern, in deren kindlich frommem Gemüthe der heilige Glauben an die biblischen Geschichten und das Wort Gottes nicht durch den leisesten Spott beschattet worden wäre. Nein! Nein! Kein Lehrer soll da kommen, und in diese Herzen voll heiliger Zuversicht die düstern Züge des Mißtrauens, des Aergers, der Angst und des Hasses hineinwerfen!

Wir finden in unserm paritätischen Vaterlande des konfessionellen Haders und der verderblichen Neigung zu Verketzerungen und Verdammungen schon unter den Erwachsenen leider viel zu viel.

Mögen diese Artikel zugleich ein Ruf zur Sammlung sein für die Lehrer und Freunde der Reformschule!

---

† Das Zeichnen in der Volksschule
und der Zeichnungskurs des Herrn Hutter.
II.

Es war kein geringes Vergnügen für mich, während dem letzten Sommer in Bern abgehaltenen Wiederholungskurse sowohl mit dem Autor des angeführten Zeichnungskurses, als mit dessen Methode auf eine höchst interessante Weise bekannt zu werden. Hr. Hutter hatte die schwierige Aufgabe, etwa hundert und mehr durch allerlei verfehlte Methoden und ungenügende Resultate etwas abgekühlte, theils selbst noch völlig ungenügend vorgebildete Lehrer für seinen Kurs zu interessiren. Gewiß hat derselbe während seiner ganzen pädagogischen Wirksamkeit keinen größern Triumpf gefeiert; denn kaum waren acht Tage verflossen, so waren Zeichnungskurs und Methode, welch letztere allerdings unter den Händen eines Meisters ihren Eindruck nicht verfehlen konnte — unter den sämmtlichen Kurstheilnehmern ein Gegenstand der allseitigsten Anerkennung geworden, was eine mit 100 Unterschriften versehene Zuschrift an die Tit. Lehrmittelkommission mit der Bitte um sofortige Einführung des Kursus in die Schulen gebührend bekräftigte. — Was den Zeichnungskurs des Hrn. Hutter vor allen den bisherigen in unsern Schulen bekannt gewordenen Kursen vortheilhaft auszeichnet, das ist einestheils der vortreffliche Stufengang und anderntheils sind es die demselben unterlegten, mitten aus dem gewerblichen Leben herausgeschnittenen Formen und Vorlagen. Aber was dem Ganzen die Krone aufsetzt, das ist die geistbildende, kühn und konsequent durchgeführte, fast alle Seiten des praktischen Lebens berührende Methode, welche den Schüler nicht zu einer bloßen Copiermaschine, sondern zu einem denkenden gewandten, selbstständigen (wenn Herr Morf dieses Wort erlaubt) und geistig produktiven Zeichner zu befähigen geeignet ist. — Auch die verknöcherten Finger und selbst die talentlose Hand können, nach dieser Methode geleitet, zu erfreulichen Resultaten gebracht werden; ja sogar die schwersten und complicirtesten Vorlagen und Formen der Ornamentik werden durch die vortreffliche, auf bereits bis zur Fertigkeit geübte Elementarformen zurückführende Analyse dem Schüler zu einer freudigen, seine Kräfte durchaus nicht übersteigenden Arbeit, insofern eine consequente Durchführung des Kurses vorausgesetzt werden kann. Herr Hutter will — und muß es seiner Methode gemäß wollen — daß der Lehrer die Figuren auf der Wandtafel selbst vorzeichne, damit der Schüler durch die Erklärung des Lehrers unterstützt, die Construktion derselben einestheils genau auffassen, und anderntheils Stück für Stück unter seinen Augen unter fortwährender Kritik entstehen sehe — eine Forderung, welche unerläßlich nothwendig ist, wenn der Schüler nicht nur auf die Figuren, sondern auch in das Wesen des Zeichnens einige Blicke werfen soll. Daß Hr. Hutter seine Zeichnungsgegenstände ganz dem praktischen Leben entnommen habe, beweist wohl am besten die große Berücksichtigung des Handwerkerstandes. Muster und Werkzeuge der wichtigsten Handwerke sind durch zahlreiche Abbildungen mustergültiger Formen vertreten, und daß auch die ästhetische, zur Ausbildung des Kunstsinnes nothwendige Seite ihre volle Berücksichtigung gefunden hat, das beurkunden die in ihrer Art vortrefflichen und schön ausgeführten Formen der griechischen Ornamentik und der hauptsächlich für das weibliche Geschlecht berechnete, aus Blumen- und Stickmuster-Formen bestehende Theil des Kurses. — Hr. Hutters Ornamentik ist kein bloßes, regelloses Aneinanderkleben zusammengestoppelter Formen; seine Ornamentik lebt. Stengel, Blätter und Blüthen wachsen wie aus einem Keime heraus und laufen in ihren peripherischen Grenzlinien naturgemäß gleichsam wieder in sich selbst zurück, und bringen dadurch erst den Eindruck des Idealen und Schönen hervor. — Endlich ist der Kurs ein beinahe vollständiger und beschlägt so zu sagen alle Branchen dieses Unterrichtsgegenstandes, inclusive das Linear- und technische Zeichnen, und stellt uns in 10 Heften, zu 20 großen Blättern berechnet (wohl über 1000 ausgewählte Vorlagen), eine pädagogische Erscheinung dar, welche Lehrer und Schüler und alle Freunde der Schulbildung mit Freude begrüßen müssen. Hr. Hutter wird das Zeichnen einem neuen Stadium entgegen führen; er wird mit seinem Kurse unser Zeichnungs-Reformator werden, und in diesem Unterrichtsgegenstande für die Schule das leisten, was Hr. Weber mit seinem Gesangbuche und Hr. Lehner mit seinem Rechnungsbuche für die Musik und die Arithmetik geleistet haben. — Obgleich vom Zeichnungskurse noch erst zwei Hefte erschienen sind, so enthalten doch schon diese in circa 250 Formen so viel Schönes und Praktisches, daß sich die Schüler mit einer völligen Begeisterung mit Bleistift und Kautschuk auf dem Papier herumtummeln. — Es ist daher zu wünschen, daß Hrn. Hutter für sein vortreffliches Werk die allseitigste Unterstützung von Seiten der Behörden und der Lehrerschaft, zu Theil werden möge. — Hr. Hutter hat eine Arbeit geliefert, die sich ohne Scheu mit allen bisherigen Erscheinungen auf diesem Gebiete messen darf und die allseitigste Anwendung und Verbreitung verdient. — Die Schweiz besitzt meines Wissens keinen Zeichnungskurs, der an Vollständigkeit und geschmackvoller Ausführung den Anforderungen der Zeit besser zu entsprechen geeignet wäre, als der so eben besprochene. — Dankbare Anerkennung gebührt daher auch der Tit. Lehrmittelkommission *) und allen denen, welche für diese

*) Wir sind mit dem in vorstehendem Aufsatz Gesagten durchweg einverstanden; so viel wir wissen, hat indeß die Tit. Lehrmittelkommission bis jetzt noch keinen definitiven Entscheid in dieser Sache gefaßt.
D. Red.

Wunde der Zeit ein so treffliches Mittel gefunden und dessen Verbreitung veranlaßt haben.

Verschiedenes.

Bern. Nach definitiver Annahme des Besoldungsgesetzes wird die Frage über Bewerberprüfungen allerdings einen Theil der bisherigen Bedeutung verlieren. Da in nächster Zeit 2/3—3/4 sämmtlicher Schulstellen das Minimum nicht oder nur wenig übersteigen werden, so wird der häufige Lehrerwechsel in Zukunft aufhören. Nichtsdestoweniger ist es wünschenswerth, daß dieser den Kreissynoden überwiesene Gegenstand von denselben gründlich erörtert werde, da auch fernerhin das bei Besetzung von Schulstellen einzuhaltende Verfahren für Gemeinden und Lehrer seine Bedeutung behalten wird. Daß die bisherige Form der Bewerberprüfungen einer wesentlichen Modifikation bedarf, darüber ist man so ziemlich allerwärts einverstanden und ebensosehr auch darin, daß dieselben nicht sans façon auf die Seite geschafft werden können, ohne etwas Besseres an deren Platz zu setzen. Wir machen in dieser Sache, vor der Hand ohne nähere Begründung, folgenden unmaßgeblichen Vorschlag und empfehlen denselben zu näherer Prüfung: Für jede zu besetzende Stelle findet eine öffentliche Ausschreibung statt. Den Gemeinden wird indeß in Abweichung von dem bisherigen Modus das Recht der freien Berufung (eines patentirten Lehrers) eingeräumt. Auf den Wunsch der Schulkommission oder des Schulinspektors findet eine Probelektion (praktische Uebungen mit Weglassung der immer wiederkehrenden theoretischen Prüfungen statt, der Erz.-Direktion verbleibt das Recht der Bestätigung. — Ein derartiges Verfahren würde, wie uns scheint, nach allen Seiten hin die nöthigen Garantien bieten. Auch Schulinspektoren haben sich bereits in diesem Sinne ausgesprochen.

— Die „Bernerzeitung" spricht sich energisch gegen die von Hrn. Pfarrer Langhans eingeleitete Agitation zu Gunsten Hrn. Morfs aus. Wir schließen uns dieser Ansicht an, um so mehr, als das betreffende Cirkular in sehr leidenschaftlichem Tone gehalten ist. Wir sind zudem überzeugt, daß die angehobene Hetzjagd nach Unterschriften am allerwenigsten Hrn. Morf nützen wird. Nachdem die Seminarfrage in ihrer sachlichen Bedeutung in der Presse und in den vorberathenden Behörden (Schulsynode) gründlich und ernst erörtert worden, überlasse man die Lösung der Personenfrage zutrauensvoll der competenten Behörde.

— Das eidgenössische Departement des Innern hat behufs Herausgabe einer schweizerischen Vereinsstatistik für die gewünschten Aufschlüsse Formulare ausgearbeitet, welche sowohl die Arbeit der Referenten, als auch die Zusammenstellung der eingehenden Antworten bedeutend erleichtern. Dieselben können in deutscher und französischer Sprache gratis bezogen werden. Die Direktion hofft auf recht zahlreiche Bestellungen. Die Arbeit verspricht eine ziemlich vollständige zu werden; bis jetzt sind aus den verschiedenen Kantonen und dem Auslande schon über 500 Vereine angemeldet, welche Zahl sich nach dem Verhältniß der Bevölkerung mehr als verdreifachen wird. Dieses und die schon eingegangenen Aufschlüsse über die Wirksamkeit derselben sind das beste Zeugniß, daß die Schweiz der wackern Söhne viele zählt, denen das Wohl des Vaterlandes und seiner Kinder am Herzen liegt.

Seeland. Dieser Tage wurde uns folgende tiefbetrübende Mittheilung gemacht: Wie wir bereits gemeldet haben, verstarb letzthin in Schwadernau Lehrer Karlen, ein braver, pflichttreuer und fleißiger Mann, der seine Familie in der bittersten Armuth zurückließ. In der Gemeinde fand sich Niemand, der den Sarg für den verstorbenen Lehrer machen wollte, weil man fürchtete, nicht bezahlt zu werden. Die Familie des armen Mannes war genöthigt, denselben in der Nachbargemeinde B. zu bestellen. Wir können eine solche Herzlosigkeit kaum für möglich halten. Sind ja doch die Gemeinden verpflichtet, selbst bei Heimathlosen für ein ehrliches Begräbniß zu sorgen.

Kirchberg. Die hiesige Bürgergemeinde hat der Einwohnerschaft einen Beitrag von Fr. 3000. zur Erstellung eines neuen Schulhauses anerboten. Verdient rühmliche Anerkennung!

Biel. Die Kreissynode Biel erklärt hiermit ihre volle Beistimmung zu den Beschlüssen der Konferenz Kirchberg-Koppigen (Nr. 5 dieses Blattes) und verdankt derselben die Anregung dieser Angelegenheit. Zu den vorgeschlagenen in die Petition aufzunehmenden Punkten fügt die hiesige Kreissynode noch bei, es möchte unsere hohe gesetzgebende Behörde bei der zweiten Berathung des fraglichen Besoldungsgesetzes bezüglich der Naturallieferungen, die Lehrerinnen, wo nicht in gleiche Linie stellen mit den Lehrern, doch wenigstens ihnen freie Wohnung zugestehen. — Hat man einmal Lehrerinnen, so sind sie auch des Lohnes werth. Wenn durch Adoptirung des Entschädigungsmodus statt der Lieferung in natura das Minimum überhaupt illusorisch wird, so ist dies ganz besonders der Fall in den Bezirken des Jura und des Seelandes. Es möchten daher namentlich auch die Kreissynoden dieser Gegenden sich für die Sache interessiren und kräftigst die angeregte Petition unterstützen.

Biel, den 15. Februar 1859.

Im Auftrag der Kreissynode:

Der Präsident: J. Andres, Lehrer.

Der Sekretär: J. Lüthi.

Luzern. In der Stadt wurde letzten Sonntag Seminardirektor Dula in den Gr. Rath gewählt. Wir gratuliren aufrichtig zu dieser Wahl. Hr. Dula ist einer der trefflichsten schweiz. Schulmänner, der dem Schulwesen seines Kantons, namentlich gegenüber Angriffen, wie sie in letzter Zeit stattgefunden, in der obersten Landesbehörde die besten Dienste leisten kann.

Zürich. Für die Abhaltung des diesjährigen eidgenössischen Turnfestes sind bereits die nöthigen Einleitungen getroffen. Die verschiedenen Organisationscomitee's sind bereits ernannt und haben ihre Thätigkeit begonnen. Man rechnet auf sehr zahlreichen Besuch, da das Turnfest mit dem eidgenössischen Schützenfeste zusammenfallen wird. Bei diesem Anlasse notiren wir mit Vergnügen, daß die Wirksamkeit Hrn. Niggelers als Turnlehrer der Kantonsschule und des Seminars in Küsnach wohlverdiente allgemeine Anerkennung findet. — Herr Reg.-Präsident Dubs stellte letzter Tage im Gr. Rathe die demnächstige Anhandnahme der Schulreform — Ausbildung der Realstufe und Besoldungsaufbesserung — in Aussicht. Das trefflich organisirte Volksschulwesen bildet eine der Hauptzierden Zürichs. Die vorzunehmenden Verbesserungen bestehen nicht in einem Umsturz, sondern im Ausbau des Bestehenden.

Berlin. Bei der hier stattgefundenen Feier des Geburtstages Friedrichs des Großen machte der Festredner Prof. Trendelenburg auf die merkwürdige Uebereinstimmung der von dem Könige vorgenommenen Schulreformen mit den nachherigen Bestrebungen des großen schweiz. Pädagogen Heinrich Pestalozzi aufmerksam: dem letztern bleibe dabei immerhin das große Verdienst, das Prinzip einer naturgemäßen Erziehung zuerst in seiner ganzen Tiefe und Folgerichtigkeit erfaßt, dargelegt und mit den glänzendsten Resultaten gekrönt, zur Ausführung gebracht zu haben.

Oesterreich. Eine weitere Frucht des Konkordats ist folgender Erlaß, betreffend Regulirung des Privatunterrichts: Vollständige Geschlechtertrennung in allen Anstalten. Knabeninstitute dürfen nur von Männern, Mädchenschulen nur von Frauen geleitet werden. Katholische Kinder dürfen unter keinen Umständen andere als katholische Schulen und Anstalten besuchen. Der Besuch einer kath. Privatschule ist den Kindern anderer Konfessionen nach den für den Besuch öffentlicher Schulen geltenden Regeln gestattet. Jedoch dürfen dieselben nur in geringer Anzahl zugelassen werden. Die Leiter von Privatschulen, sowie das gesammte Lehrerpersonal müssen österreichische Staatsbürger, politisch und moralisch unbescholten, die Lehrer an einer kath. Privatschule außerdem sämmtlich katholisch sein. Die Concession ist rein persönlich und kann nicht übertragen werden. Lehrfächer und Schulbücher sind für alle Privatschulen dieselben wie für die öffentl. Schulen.

Verantwortliche Redaktion: J. König. — Druck und Verlag von E. Schüler.